

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte
Band: 15 (1965)
Heft: 3

Bibliographie: Anzeigen = Notes bibliographiques
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGEN NOTES BIBLIOGRAPHIQUES

SCHWEIZERGESCHICHTE HISTOIRE SUISSE

Geschichte von Thayngen. Verfaßt von JOHANNES WINZELER und Mitarbeitern. Herausgeber: Männerverein Thayngen. Druck und Verlag Buchdruckerei Karl Augustin, Thayngen 1963. XIX + 660 Seiten; 106 Abbildungen im Text; 145 Bildtafeln schwarz-weiß; 5 Farbtafeln. — Nach jahrzehntelangen Vorarbeiten, besonders des Hauptverfassers Johannes Winzeler, ist eine zuverlässige Geschichte des Dorfes Thayngen erschienen, die es verdient, unter den vorzüglicheren ihrer Art genannt zu werden.

Zwanzig urgeschichtliche Fundstellen, deren berühmteste wohl das Keßlerloch ist, liegen in der Gemarkung der Gemeinde, worüber W. U. Guyan im Kapitel «Die Urzeit von Thayngen» einläßlich berichtet. Der Anfang des heutigen Dorfes geht auf zwei, evtl. drei ursprünglich getrennte mittelalterliche Siedelungen zurück, die erst im Laufe langer Zeit zusammenwuchsen. Die Grundherrschaft lag in der Hand mehrerer Klöster, wie später auch die niedere Gerichtsbarkeit bis 1798 geteilt blieb. Aufschlußreich ist die Darstellung der Auflösung der klösterlichen Grundherrschaften und des Verschwindens der Leibeigenschaft in der beginnenden Neuzeit. Die Schilderung der Verhältnisse zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges führt eindrucksvoll vor Augen, in welcher beneidenswerter Lage sich damals die eidgenössischen Gebiete befanden, sofern sie nicht gerade Grenzzonen waren. Über den schließlichen Übergang an Schaffhausen und damit zur Eidgenossenschaft entschied der Besitz der niederen Gerichtsbarkeit. Der Abschnitt «Wirtschafts- und Kulturgeschichtliches» kann für ähnliche Untersuchungen viele Anregungen bieten. Die Geschichte der heutigen Thaynger Industrie schließt die Darstellung ab.

Trotz gelegentlichen Wiederholungen wirkt das Werk einheitlich, die Bebilderung und die drucktechnische Gestaltung sind vorzüglich. Für Münz- und Maßtabellen und für ein Sachregister wäre man dankbar.

Bremgarten

Eugen Bürgisser

EUGEN A. MEIER, *Basler Erzgräber, Bergwerksbesitzer und Eisenhändler.* 143. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft des Guten und Gemeinnützigen, in Kommission bei Helbing & Lichtenhahn, Basel 1965. 112 S. — Nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Eisenerz, über seine Gewinnung und über seine Verarbeitung zu Roheisen beschreibt der

Verfasser in zwei knappen Abschnitten die Erzvorkommen im Kanton Baselland und die Tätigkeit fremder Erzgräber im Baselbiet, in einem ausführlicheren Hauptteil das Wirken der bedeutenderen Basler Bergwerksbesitzer und Eisenhändler. Dabei unterscheidet er drei nach Herkunft deutlich voneinander getrennte Kreise, nämlich die Fürstbischöfe von Basel, welche die Ausbeutung der Eisenvorkommen in ihrem Herrschaftsgebiet zeitweise selbst an die Hand nahmen, die kleineren Erzgräber aus den Landstädten und die meist den bedeutendsten städtischen Geschlechtern angehörenden Großunternehmer. Deren Wirkungskreis umfaßte seit dem Dreißigjährigen Krieg den gesamten Berner, Solothurner, Basler und Aargauer Jura sowie die Markgrafschaft Baden. In einigen Fällen reichte er sogar weit darüber hinaus (Freigrafschaft Burgund, Elsaß, Klettgau, Inner-schweiz, Berner Oberland, Wallis). Vor allem bei der familienweisen Schilderung der Tätigkeit der Zaeslin, Merian, Burckhardt, Staehelin, Paravicini usw. von der Mitte des 17. bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts stützt sich der Verfasser zum Teil auf bisher unerschlossene handschriftliche Quellen. Während er alle biographischen Angaben sorgfältig registriert, hat er hingegen von einer systematischen Auswertung des ziemlich reichlichen Zahlenmaterials leider abgesehen. Die Kostenstruktur und das finanzielle Ergebnis der einzelnen Unternehmungen können daher nur lückenhaft erfaßt werden. Besonders über die Kosten- und Preisentwicklung, welche im 19. Jahrhundert zur Aufgabe der Erzgewinnung und mit Ausnahme der L. von Rollschen Eisenwerke auch der Erzverarbeitung im baslerischen Hinterland führte, hätte man gerne mehr erfahren. Hingegen enthält die Arbeit zahlreiche Hinweise über die Menge des produzierten Eisens. Als störenden Mangel dieser anschaulich geschriebenen Einführung in einen wichtigen Zweig des Basler Wirtschaftslebens empfindet der Leser das Fehlen von Karten, Zeittafeln und die quantitativen Angaben zusammenfassenden Tabellen. Das im übrigen reich bebilderte Werk hätte dadurch erheblich an Übersichtlichkeit gewonnen und hätte insbesondere auch Forschungszwecken besser gedient.

Zürich

Alain Dubois

JEAN MEYNAUD et ADALBERT KORFF, *La Migros et la Politique. L'Alliance des Indépendants*. Lausanne et Montréal, chez l'auteur, 1965. In-8°, 351 p. (Etudes de science politique, n° 11.) — Les auteurs auxquels on doit l'ouvrage sur les organisations professionnelles en Suisse, se livrent cette fois-ci à une analyse systématique du «cas Migros». Dans le premier chapitre, ils décrivent le développement de la Migros, les obstacles auxquels il se heurte ainsi que le passage du commerce à la politique par la constitution de l'Alliance des Indépendants en 1936. Suit un examen des rapports entre la Migros et l'Alliance et des positions adoptées par celle-ci face aux divers problèmes: défense, institutions, politique économique. L'objet du deuxième chapitre est l'implantation électorale de l'Alliance: il en résulte une disproportion entre l'implantation économique et celle politique qui demeure relativement faible.

La partie essentielle est constituée par le chapitre portant sur le rôle de l'Alliance dans les décisions publiques. Malgré sa position minoritaire

et son emprise limitée sur les autorités et les rouages du mécanisme de décision, l'Alliance joue un rôle important grâce en particulier à la démocratie semi-directe. Disposant d'un nombre restreint de députés, souvent en minorité dans des commissions consultatives qui élaborent des compromis, l'Alliance recourt ou menace de recourir au peuple par le moyen d'initiative ou de référendum. De la sorte, elle est en mesure de déranger et parfois de détruire des compromis entre les autorités et les groupes: elle les contraint à rouvrir le dossier, à prendre position publiquement; dans d'autres cas, son action précipite ou accélère l'évolution d'une question. Quelle que soit l'opinion que l'on affiche à l'égard de l'Alliance, force est de constater avec les auteurs que, par son action d'opposition et de recours au peuple, elle remplit une fonction salubre dans une démocratie où le compromis et le partage du pouvoir tendent à se substituer à la lutte politique.

Genève

Dusan Sidjanski

ALLGEMEINE GESCHICHTE HISTOIRE GÉNÉRALE

GÜNTHER FRANZ, *Staatsverfassungen. Eine Sammlung wichtiger Verfassungen der Vergangenheit und Gegenwart in Urtext und Übersetzung*. 2., erweiterte und ergänzte Auflage. Verlag R. Oldenbourg, München 1964. 627 S. — Die längst bewährte, von Günther Franz bearbeitete Sammlung von modernen Verfassungstexten liegt in zweiter, erweiterter Auflage vor. Die Verfassungen Japans von 1947, der Volksrepublik China von 1954 und der Fünften Französischen Republik von 1958 dokumentieren die zeitgenössische Verfassungsentwicklung. Der Herausgeber hat auch die Mühe nicht gescheut, im eidgenössischen Verfassungstext die Revisionen zu berücksichtigen; die Angabe des ursprünglichen Wortlautes in Anmerkungen ist für den verfassungsgeschichtlichen Unterricht besonders wertvoll.

Schaffhausen

Karl Schib

HERMANN VON WISSMANN, *Sammlung Eduard Glaser III. Zur Geschichte und Landeskunde von Alt-Südarabien*. Österr. Akad. d. Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsber. Bd. 246. Hermann Böhlau Nachf., Wien 1964. 485 S., 14 Abb., 6 Zeittafeln, 10 Kartenskizzen. — Südarabien gehört noch heute wegen der großen geographischen und klimatischen Schwierigkeiten und der oft sehr feindseligen Haltung der Bevölkerung zu den wenig bekannten Gebieten der Erde, war aber andererseits im Altertum und später sowohl als Durchgangsland für den Handel mit kostbaren Rohprodukten wie als eigenes Kulturland von großer Bedeutung. Mehrere Expeditionen der vergangenen Jahrzehnte haben zum Teil unter größten Schwierigkeiten und Gefahren eine reiche Ernte an Beobachtungen und Funden, besonders an südarabischen Inschriften eingebracht, die Licht auf Kultur und Geschichte dieser entlegenen Gebiete werfen. Eine besonders wichtige Veröffentlichung dazu ist das hier kurz anzuzeigende Buch des

Tübinger Geographen Hermann von Wißmann, der selber mehrere Reisen dorthin gemacht und sich auch sprachlich und historisch gründlich in die schwierigen Probleme dieser Länder eingearbeitet hat, auch in steter Verbindung mit führenden Orientalisten. In diesem umfangreichen Werk wird in gewissem Sinne die Zusammenfassung jahrzehntelanger Arbeit gegeben. In gründlicher Interpretation zahlreicher Inschriften mit ihren vielen historischen Angaben und unter Heranziehung aller vorhandenen literarischen Nachrichten aus Altertum und Mittelalter und der Beobachtungen neuerer fremder und eigener Reisen werden vor allem Fragen der Identifizierung und Lokalisierung der in diesen Quellen genannten Orte behandelt, zum Teil mit ausführlicher Beschreibung bekannt gewordener Ruinenstätten. Dabei ergeben sich weiter vielerlei Erkenntnisse zur Religionsgeschichte und Geschichte dieser Landschaften, die gipfeln in langen Tabellen, die versuchen, die zeitliche Folge der bekannten Herrscher dieser Gebiete als Grundgerüst der Geschichte vom 8. Jahrhundert v. Chr. bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. festzulegen. Daß allein das Literaturverzeichnis 14½ Druckseiten, das Verzeichnis der besprochenen Inschriften fast 15 Druckseiten umfaßt, mag einen Begriff geben von der Fülle der behandelten Fragen und der Gründlichkeit, mit der das geschieht. Beigegeben sind eine Anzahl vom Verfasser selbst entworfener Kartenskizzen, Pläne von Ruinenstätten und Abbildungen von Denkmälern und Inschriften. Am Schluß stehen nicht weniger als 61 Seiten Register. Auf Einzelheiten dieses für die weitere Beschäftigung mit den schwierigen Problemen Südarabiens höchst wichtigen und ergebnisreichen Buches kann hier natürlich nicht eingegangen werden.

Zürich

Ernst Meyer

HELMUT GREGOR, *Das Indienbild des Abendlandes (bis zum Ende des 13. Jahrhunderts)*. (Wiener Dissertationen aus dem Gebiet der Geschichte, 4.) Verlag des Wissenschaftlichen Antiquariates H. Geyer, Wien 1964, 127 S. — Ist Indien schon für die Antike höchstens am Rande Gegenstand realer Anschauung gewesen, so wird es für die mittelalterliche Gelehrsamkeit erst recht zum Fabelland. Während das geographische Wissen, vermittelt vor allem durch Plinius und natürlich Isidor, als fester, kaum mehr erweiterter Fundus weitergegeben wird, erfährt das fabulöse Bild eine Bereicherung um allerlei neue Facetten, die vorwiegend vom Alexanderroman, der Thomasüberlieferung und schließlich, seit dem 12. Jahrhundert, von der Legende vom Priester Johannes herrühren. Eine wesentliche Verunklärung der geographischen Vorstellung bringt schließlich, wie der Verfasser überzeugend nachweist, neben der häufigen Verwechslung mit Äthiopien, die geläufige Auffassung, das Paradies sei im äußersten Osten zu suchen.

Seine Aufgabe sieht Gregor zunächst und in erster Linie darin, das nicht sonderlich umfangreiche, vorwiegend in enzyklopädischen und geographischen Werken enthaltene Nachrichtenmaterial zu sichten und thematisch zu ordnen: der Indienzug Alexanders, Geographie und Naturwelt, Bevölkerung und Fabelvölker, Brahmanismus und indisches Christentum sind die hauptsächlichen Gegenstände der Zusammenstellung.

Soweit Aussicht auf ein Ergebnis besteht, bemüht er sich sodann, die in den Einzelangaben oftmals abenteuerlich travestierte Realität herauszuarbeiten. Pflanzen und Tiere werden bestimmt und, was besonders wert-

voll ist, die jeweiligen allegorischen Ausdeutungen verzeichnet. Hingegen bleiben die philologischen Fragen im Zusammenhang mit ihren Namen leider unerörtert. Eine Erklärung wert wäre doch beispielsweise der Umstand, daß das klassische «psittacus» seit Alexander Neckam vom vermutlich westafrikanischen, durch das Arabische vermittelte «papagabius» verdrängt wird.

Bedauerlich ist weiterhin, daß — zweifellos aus Ersparnisgründen — nahezu alle unmittelbaren Zitate unterblieben sind, bedauerlich vor allem dann, wenn die Verweise nicht leicht greifbare Ausgaben wie etwa der naturwissenschaftlichen Werke des Albertus Magnus betreffen. Die wissenschaftliche Brauchbarkeit der sorgfältig und übersichtlich geordneten Materialsammlung wird durch die genannten Mängel allerdings nicht wesentlich geschmälert.

Wetzikon

Hans Meßmer

Acta Facultatis artium universitatis Sanctiandree 1413—1588, ed. ANNIE I. DUNLOP (St. Andrews university publications No. LVI). Edinburgh-London, Oliver & Boyd, 1964, CCLXV u. 543 S. — Die Bedeutung der Publikation scheint auf den ersten Blick auf Schottland beschränkt zu sein. Allein dem ist keineswegs so. Es ist nämlich zu bedenken, daß die Schotten in Paris schon anfangs des 14. Jahrhunderts eine eigene Burse besaßen und hier als Prokuratoren der «Natio Anglica» eine besondere Rolle spielten. Einer auffallend starken Frequenz von ihrer Seite erfreute sich im Mittelalter auch die Universität Köln. Papst Benedikt XIII. bestätigte die 1410 errichtete Universität St. Andrews, und auf Betreiben des Kardinals Wardlaw genehmigte Papst Nikolaus V. 1451 das St.-Salvator Kolleg. Schließlich kam 1512 noch das Kolleg St. Leonhard dazu. Mit der Geschichte der Artistenfakultät werden wir in der Einleitung gründlich vertraut gemacht. Nicht um eigentliche Matrikeln handelt es sich bei diesen Acta, sondern um die Protokolle der Fakultät. In deren Sitzungen wurden die Dekane und andere Offiziale, wie etwa der Bursarius, der Rechnungsführer der Fakultät, und die Assessoren des Dekans gewählt. Natürlich treten immer wieder die Anordnungen und Dispensen hinsichtlich der Prüfungen in Erscheinung. Auf die Protokolle folgen nämlich die Namenlisten der Determinanden für das Bakkalaureat und Lizenziat. Herkunftsangaben fehlen, nicht aber immer der Vermerk: pauper bzw. dives. Man verwundert sich keineswegs, daß nicht selten Konflikte innerhalb der Fakultät begegnen, auch Disziplinarfälle, mitunter recht bedenkliche, so wenn ein Dekan klagt, von einem Studenten auf offener Straße mit Schwert und langem Messer angefallen worden zu sein (172). Die Protokolle sind im allgemeinen knapp gefaßt. Der bevorstehende Besuch des Königs und seiner Gattin auf Weihnachten 1508 hin erheischte freilich die Vorbereitung des Empfangs und daher längere Verhandlungen (386—390). Die Editorin gibt selbstverständlich genaue Listen der Amtsinhaber, so der Kanzler und Vizekanzler, der Rektoren und Dekane, wobei auffällt, daß im 16. Jahrhundert einzelne Rektoren und Dekane zwanzig und mehr Jahre im Amt verblieben. Die Edition darf in ihrer kritischen Gestaltung wie auch in Druck und Ausstattung als musterhaft gelten.

Freiburg i. Ü.

Oskar Vasella

Deutsche Universitäten und Hochschulen im Osten. (Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Bd. 30.) Westdeutscher Verlag, Köln u. Opladen 1964, 127 S. — Das Buch geht auf eine Vortragsreihe an der Universität Bonn des Wintersemesters 1962/63 zurück und bietet in knapper Übersicht die Geschichte der einstigen ostdeutschen Hochschulen: Breslau (Volluniversität seit 1811, Ludwig Petry, Mainz), Königsberg (1544—1944, W. Hubatsch, Bonn), Dorpat (19. Jahrhundert, Reinh. Wittram, Göttingen), ferner der Katholischen Akademie Braunsberg (1568—1945, Bernh. Stasiewski, Bonn) und der Technischen Hochschule Danzig (1904—1945, Erich Keyser, Marburg). Alle Hochschulen sind nicht berücksichtigt. Zwei Vorzüge des Buches dürfen hervorgehoben werden, nämlich daß die Autoren den entsprechenden Hochschulen, jeder in seiner Weise, nahegestanden hatten und daß das Buch einen Wegweiser zu den einschlägigen Quellen gibt. Während sich die einen (Hubatsch, Stasiewski, Keyser) mit einer Bibliographie begnügen, geben die andern (Wittram, Petry) Einzelbelege. So oder anders gewinnt der Leser einen überaus nützlichen Einblick in das für die Geschichte dieser Hochschulen wesentliche Schrifttum, das zum Teil schon recht umfangreich, oft aber auch recht entlegen ist. Daß die Schicksale dieser Bildungsanstalten, so verschieden sie auch im einzelnen sein mögen, eng mit der ostdeutschen Kulturpolitik verquickt sind, überrascht nicht. Die Universitäten dienten zum Teil der Behauptung deutschen Wesens, zum Teil auch der Expansion. Eine Sonderstellung mag dabei der Katholischen Akademie Braunsberg zuerkannt werden, die dank ihres konfessionellen Charakters wenigstens in älterer Zeit auch zahlreiche Polen namentlich aus dem Adel anzog. Unnötig zu sagen, daß Königsberg und Breslau hervorragen. Der Historiker wird seine Aufmerksamkeit unter anderm dem Exkurs von W. Hubatsch über die Frage der ältesten historischen Seminare zuwenden (32—35) und die Persönlichkeit des Breslauer Professors, des Schweizers Anton Thadd. Dereser, nicht übersehen (94f.).

Freiburg i. Ü.

Oskar Vasella

KARL und MATHILDE UHLIRZ, *Handbuch der Geschichte Österreich-Ungarns*. 1. Band bis 1526. 2., neubearbeitete Auflage von Mathilde Uhlirz. Hg. von der Südostdeutschen Historischen Kommission. Verlag Hermann Böhlau Nachf., Graz-Wien-Köln 1964. XV u. 487 S. — Die erste Auflage des Werkes war 1927 als Handbuch der Geschichte Österreichs und seiner Nachbarländer Böhmen und Ungarn auf Grund eines Manuskriptes des 1914 verstorbenen Grazer Historikers Karl Uhlirz, des Vaters der Verfasserin, erschienen. Daran schlossen sich bis 1944 drei weitere Bände. Heute kann die Autorin die zweite Auflage des ersten Bandes als gründliche Neubearbeitung vorlegen. Die Einleitung enthält die Bibliographie der Quellen und Hilfsschriften und eine Übersicht über die Entwicklung der Geschichtsschreibung in den einzelnen Ländergruppen: Ostalpenländer, Sudetenländer, Südslawische Gebiete, Ungarn und Siebenbürgen (S. 3—100). Die Darstellung behandelt im I. Teil die Vor- und Frühgeschichte, die Römerherrschaft, die Anfänge des Christentums, die Völkerwanderungszeit; das Awarenreich und die Einwanderung der Slawen, das Reich Samos und die ersten Staatengründungen der Slawen. Es folgen die bayerisch-fränkische

Herrschaft, die karolingischen Grenzmarken im Osten und das Großmährische Reich; der Einbruch der Madjaren, die Bildung der Nationalstaaten Böhmen, Polen, Ungarn, das Deutsche Reich im Zeitalter der Kaiser aus dem sächsischen Hause und die ottonischen Marken im Südosten des Reiches. Daran schließt sich als II. Abschnitt die Geschichte der österreichischen Alpenländer bis 1437 mit folgender Gliederung: staatliche Entwicklung bis zum Ausgang des babenbergischen Hauses, Begründung der Herrschaft der Habsburger in Österreich, Steiermark und Krain; habsburgische Herrschaft in den österreichischen Ländern bis zur ersten Vereinigung der drei Ländergruppen im Jahre 1437; hier sei auf den Abschnitt «Bildung der Schweizerischen Eidgenossenschaft» (S. 284—287) verwiesen, in welchem alle Kontroversen über die ältesten Bünde der Waldstätte erörtert werden und die Literatur dazu zusammengefaßt ist. Von besonderem Interesse sind die Ausführungen über die innere Entwicklung der österreichischen Alpenländer während des Mittelalters (Landeshoheit, Urkundenwesen, die Stellung der Landesfürsten zur Kirche, Verwaltung der Länder und das Aufkommen der Stände; die Rechtsprechung und das Fehdewesen; die Einkünfte des Landesfürsten; das Münzwesen; die Thronfolge im Hause des Landesfürsten; die Besiedelung der Länder und die gesellschaftliche Gliederung ihrer Bewohner; das Städtewesen, die Entwicklung Wiens, Gewerbe und Handel). Im III. und IV. Abschnitt wird in Form von Übersichten die Geschichte der Sudetenländer und Ungarns bis 1437 dargestellt. Der V. Abschnitt behandelt die Geschichte der drei Ländergruppen vom Tode Kaiser Sigmunds (1437) bis zur Schlacht von Mohács (1526). Hier ist auf die Geschichte Erzherzog Sigmunds von Tirol und die Ewige Richtung mit den Eidgenossen mit Anerkennung ihres Besitzstandes hinzuweisen. Daran schließt sich das Kapitel über Maximilian I. (knappe Ausführungen über den Schwabenkrieg und die Kämpfe um Mailand S. 455), über Karls V. Wahl zum Kaiser, die Übernahme der österreichischen Erbländer und nach dem Tode König Ludwigs II. auch der Kronen von Böhmen und Ungarn durch Ferdinand I. Die Schlacht von Mohács ist die Zäsur dieses ersten Bandes. Die Verfasserin plant, auch die übrigen drei Bände des Handbuches in zweiter Auflage herauszugeben. Was heute vollendet vorliegt, ist eine sorgfältig erwogene Darstellung der Geschichte Österreich-Ungarns bis zu dem Schicksalsjahr 1526. Der besondere Vorzug beruht in dem ausführlichen bibliographischen Teil. Nicht nur in der Einleitung, sondern zu jedem Abschnitt und zu den Anmerkungen sind die neusten Veröffentlichungen in deutscher, tschechischer, ungarischer und südslawischer Sprache verzeichnet; in vielen Fällen werden die angeführten Schriften analysiert und kritisch bewertet.

Zürich

Anton Largiadèr

HELLMUTH HELWIG, *Das Deutsche Buchbinder-Handwerk. Handwerks- und Kulturgeschichte*. Band II. Verlag Anton Hirsemann, Stuttgart 1965. XXIII u. 428 S. mit 24 Taf. — Bloß drei Jahre nach dem ersten Band wird die Geschichte des Deutschen Buchbinder-Handwerks von dem Verfasser mit dem zweiten Band zu Ende geführt. Der erste Band brachte zunächst eine Schilderung der Entstehung des selbständigen Buchbinderberufs, dann eine breite Darstellung des Buchbinder-Handwerks zur Zunftzeit. Die Zünfte selber erfuhren ihre Darstellung, dann die besondern Ver-

hältnisse der Lehrlinge und Gesellen. Diese Darstellung wird im zweiten Band zu Ende geführt mit der Besprechung der Verhältnisse und der Tätigkeit des Meisters im Buchbindergewerbe. Wirtschaftsgeschichtlich erscheint der Abschnitt mit der Schilderung der Arbeit des Buchbindermeisters und seiner Beziehungen zum Handel besonders bemerkenswert. Eine Art Exkurs beschäftigt sich mit dem Spruch- und Liedergut des Handwerks. Ein umfangreicher Schlußabschnitt führt die Entwicklung der Buchbinderei von 1800 bis zur Gegenwart. Der Verfall der Zünfte und der Aufstieg des Handwerks zum Großgewerbe bildet das zentrale Thema dieses Abschnitts. Das ganze fügt sich zu einem übersichtlichen Gesamtbild zusammen. Ein 50 Seiten starkes Gesamtregister schließt und erschließt das ganze Werk für Namen, Orte und Sachbetreffe, wobei auch das Register zum ersten Band mit berücksichtigt ist. Sehr nützlich und willkommen erscheint die ausführliche Zeit-
tafel.

Wie bei der Besprechung des ersten Bandes festgestellt wurde, sind hier eine Unmasse von Tatsachen in genauester Weise zugänglich gemacht worden. Man fühlt selber, wie dem Verfasser sein Stoff Spaß gemacht hat; nur diese innere Anteilnahme hat sicher die gewaltige Sammelarbeit ermöglicht. So ist für das Buchbinderhandwerk eine Entwicklungsgeschichte entstanden, die man auch andern Handwerkszweigen in ähnlicher Güte wünschen möchte.

Aarau

Hektor Ammann

ANDRÉ SCHERER, *Histoire de la Réunion*. Paris, Presses universitaires de France, 1965. In-16, 128 p. («Que sais-je?», N° 1164.) — Die Erforschung der Geschichte der Insel La Réunion ist in den letzten Jahren durch einige wichtige Quellenpublikationen wesentlich gefördert worden. An erster Stelle ist der von den Archives départementales veröffentlichte «Recueil de documents et travaux inédits pour servir à l'histoire de la Réunion» zu nennen, zu dessen Herausgebern André Scherer, Directeur des Services d'Archives de la Réunion, zählt. Scherer danken wir auch die hier anzuzeigende konzise Geschichte von La Réunion, die bei der Besetzung der damals Mascarin geheißenen Insel durch die Franzosen um die Mitte des 17. Jahrhunderts beginnt und mit der Schilderung der gegenwärtigen, von der kommunistischen Partei getragenen Autonomiebestrebungen der Insel endet. Besonders angenehm fällt auf, daß Scherer trotz knapp bemessenem Raum seine Aussagen immer wieder durch statistische Angaben und genaue Datierungen untermauert. Die Geschichte von Bourbon oder La Réunion (der Namenwechsel der Insel wird leider nicht präzise festgehalten) wurde weitgehend von den Gewichtsverlagerungen im internationalen Kolonialhandel bestimmt. Eine erste bescheidene Blütezeit, die auf dem Anbau von Kaffee beruhte, fand ihr Ende, als im 18. Jahrhundert die Konkurrenz der Antillen zu stark wurde. Ein zweiter wirtschaftlicher Aufschwung setzte zu Beginn des 19. Jahrhunderts ein, als Frankreich nach dem Verlust von St. Domingue seinen Zuckerbedarf andernorts eindecken mußte, und auf La Réunion mit Erfolg Zuckerrohr angepflanzt werden konnte. Diese engen politischen und wirtschaftlichen Verflechtungen kommen mit ihren sozialen Auswirkungen in Scherers Untersuchung sehr plastisch zur Darstellung. Eine knappe Bi-

bliographie, der man einzig noch Auguste Toussaints «Histoire de l'Océan Indien» (Paris 1961) anfügen möchte, beschließt das zuverlässige, vor allem für Studenten empfehlenswerte Bändchen.

Basel

Marc Sieber

HANS KOHN, *Von Machiavelli zu Nehru. Zur Problemgeschichte des Nationalismus*. Verlag Herder, Freiburg i. Breisgau 1964. 186 S. (Herder-Bücherei, Bd. 185.) — 1955 veröffentlichte Hans Kohn — durch verschiedene Publikationen zum Thema «Nationalismus» bestens bekannt — eine Studie mit dem Titel «Nationalism: Its Meaning and History». Diese Arbeit liegt nun in deutscher Übersetzung als Taschenbuch vor. Sie gliedert sich in zwei Abschnitte. Im ersten gibt der Verfasser eine Übersicht über Wurzeln, Entwicklung und Formen des Nationalismus; er geht von der Glorreichen Revolution von 1689, dem nordamerikanischen Unabhängigkeitskampf und der Französischen Revolution aus und skizziert die Ausbreitung des Nationalismus über ganz Europa im 19. Jahrhundert und über alle Völker und Kulturen der Erde im 20. Jahrhundert. Bei größter Kürze der Darstellung (knapp 80 Seiten!) gelingt es ihm, wesentliche Aspekte mit aller Klarheit aufzuzeigen, so etwa die Wandlung des Nationalismus «von liberaler Humanität in aggressive Exklusivität» um die Mitte des 19. Jahrhunderts und die Entstehung des totalitären Nationalismus, der das absolute Vorrecht der nationalen Gemeinschaft dem Individuum gegenüber vertritt. — Der zweite Teil der Studie enthält Texte, die das nationale Denken von Machiavelli bis Nehru dokumentieren. So entsteht ein Gesamtbild, das in der Geschichte der letzten zwei Jahrhunderte die vorwärtstreibende Kraft des Nationalismus zeigt, besonders eindrücklich aber auf die Gefahren hinweist, die er der menschlichen Freiheit und der Wahrung des Friedens gebracht hat.

Greifensee

Max Bandle

E. VOORDECKERS: *Bijdrage tot de geschiedenis van de Gentse pers — Repertorium (1667—1914)*. Editions Nauwelaerts, Louvain/Paris (1964). 677 S. — Als Heft 35 der «Cahiers du Centre interuniversitaire d'Histoire contemporaine» erschien dieser umfangreiche Band, der ein Repertorium der Genter Presse von ihren Anfängen, da 1667 die «Ghendtsche Post-Tydinghen» erschien, bis zum Jahre 1914 umfaßt. Der eigentlichen Bibliographie schickt der Verfasser eine knappe historische Einleitung, eine Bibliographie zur Geschichte der Presse, ein Verzeichnis der Standorte (Gent, Antwerpen, Brügge, Brüssel, Löwen) und eine Orientierung über den Aufbau des Repertoriums voraus.

Der Text für die einzelnen Blätter wird nach einem Schema bearbeitet, das fünf Unterabteilungen umfaßt (1. Standort; 2. Untertitel, evtl. Titelvignette, Motto, Preis, Format, Periodizität, Auflage, Adresse; 3. Zeitangabe der 1. und letzten Nummer, Verleger, Drucker, Redaktoren und Mitarbeiter; 4. Parteipolitische Zugehörigkeit; 5. Bibliographie). Von den 537 aufgeführten Titeln sind mehr als 300 in flämischer, gegen 200 in französischer und einer in englischer Sprache. Über 20 Titel sind zweisprachig

(flämisch-französisch). Der eigentlichen Pressebibliographie folgen ein chronologisches Verzeichnis der Wahlzeitungen seit 1847, mit 2 Vorgängern von 1835 und 1839 (Seite 581—614) und eine Liste der Zeitschriften (Seite 615—642). Den Abschluß bilden ein Personenverzeichnis und ein alphabetisches Verzeichnis der in den beiden letzten Abschnitten erwähnten Blätter.

So ist ein mustergültiges Repertorium geschaffen worden, das natürlich in erster Linie Zeitungswissenschaftler und Historiker Belgiens interessieren wird, das aber auch für andere Städte als Vorlage dienen kann. Eine Presse-Bibliographie aufbauen, heißt eine entsagungsvolle Arbeit im Dienste der Geschichtswissenschaft leisten. Wir danken Voordeckers für das bedeutende Werk.

Luzern

Fritz Blaser

REINHARD WITTRAM, *Peter I., Czar und Kaiser. Zur Geschichte Peters des Großen in seiner Zeit*. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1964. 2 Bände, 490 + 646 S. 6 Tafeln. — Der olivgrüne Doppelband in seiner Kassette verspricht schon durch sein Äußeres, was das Innere hält: Solidität, Monumentalität und einen deutlichen künstlerischen Zug.

Der Verfasser, der durch viele Publikationen bekannte baltische Historiker, sagt uns zwar im Vorwort, daß eine abschließende Darstellung über Peter den Großen ohne Auswertung des (bei weitem noch nicht vollständig edierten) russischen Archivmaterials nicht möglich sei, distanziert sich aber von dem Geist der vielen seit Alexander Brückners «Peter der Große»-Buch (1879) erschienenen popularisierenden Darstellungen. Bei Wittram handelt es sich tatsächlich nicht so sehr um eine neue Ausbreitung des von der Forschung bereits Gewonnenen, sondern um eine intensivere und auch ganz Neues heranziehende Auswertung der Primärquellen, die außerhalb Rußlands zur Verfügung stehen, also in erster Linie diplomatischer Quellen. Diese Ausgangssituation bestimmt auch weitgehend den Charakter, die Grundinteressen des Buches, die im Bereich zweier Schwerpunkte zu liegen scheinen:

Der eine geistige Schwerpunkt ist die Frage nach dem inneren Wesen des Mannes, dem das Buch gilt, die Frage, welchem kulturgeschichtlichen Typus Peter I. als religiöser und politischer Mensch, als politischen und religiösen Fragen gegenübergestellter Monarch zugehöre oder nahestehe. Der Verfasser weiß und äußert, daß es keine Idealformel gibt, um eine große geschichtliche Persönlichkeit nur als Gestalter oder nur als durch objektive Kräfte Bedingten zu erfassen; er läßt den Leser ein ständiges anspannendes und bereicherndes Ringen um das Begreifen seines Helden mitmachen.

Aber Peter der Große wird nicht nur in seiner Zeit (als kulturgeschichtliche Erscheinung), sondern auch im Raum erlebt, als Reisender, als Verteidiger und Eroberer, als Diplomat: Peter der Große und Europa. Für Wittram ist der Raum, der für Peter den Großen wichtig ist und für den er wichtig ist, hauptsächlich der baltische, der Ostsee-Raum. Quellenlage und persönliche Interessen führen den Verfasser dazu, der Politik des Zaren im baltischen Raum mehr und konzentriertere Aufmerksamkeit zu schenken als derjenigen etwa im entfernteren Rußland. Z. B. bei den etwa vergleichbaren Themen von Peters Verhältnis zu den Eigenständigkeitstendenzen in

Livland resp. in der Ukraine interessiert sich Wittram für den baltischen Fall bedeutend stärker.

Wittrams Werk besitzt hohe stilistische Qualitäten; es ist bis in die vom Inhaltlichen her als trocken zu vermutenden Partien fesselnd, spannungsreich und formkräftig geschrieben. Es gliedert sich in vier große Abschnitte von jeweils gegen 200 Seiten, von denen die zwei ersten und der vierte (Jugend bis nach der Großen Gesandtschaft; Nordischer Krieg bis zum Prutfeldzug; zweite Hälfte des Nordischen Krieges und letzte Jahre) mehr chronologisch-erzählend, der dritte (Veränderungswille und Gestaltwandel) mehr querschnittshaft-summierend angelegt sind. Etwa zweimal hundert Seiten «Nachweise und Erörterungen» stellen die Verbindungen zwischen der Darstellung und den Quellen und der Sekundärliteratur her; ein Personenregister (mit knappen zusammenfassenden Angaben über die wichtigsten Gestalten) erleichtert die Benutzung des wertvollen Werks.

Basel

Rudolf Bächtold

GEROLD NEUSSER, *Das Territorium der Reichsstadt Ulm im 18. Jahrhundert*. (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm, Bd. 4.) Ulm, Stadtarchiv 1964. 204 S., 1 Karte. — Die Reichsstadt Ulm hat seit dem 14. Jahrhundert ein umfangreiches Landgebiet erworben. Die vorliegende jur. Tübinger Dissertation untersucht dessen Verwaltung im 18. Jahrhundert, vorwiegend aus ungedruckten Quellen. Die eigentliche städtische Verwaltung wird nur soweit einbezogen, als sie für das Land bedeutend ist. Der Schwerpunkt liegt auf der Behandlung der weltlichen Verwaltung, die kirchliche wird absichtlich nur nebenbei berührt. Neusser zeigt, nach einer Übersicht über das Ulmer Staatswesen im 18. Jahrhundert, wie die Verwaltung neben dem Rat als oberstem staatlichen Organ in verschiedenen personellen Ämtern aufgebaut war, wie sich das ulmische Landgebiet territorial gliederte und wie die Verwaltung in ihren verschiedenen Zweigen und auf den einzelnen Gebieten arbeitete (auswärtige und innere Angelegenheiten, Rechtspflege, Finanzen, Militär, Kirche). Neben und unter der herrschaftlichen Verwaltung des Territoriums steht die der beiden Landstädte Geislingen und Leipheim und der Dorfgemeinden, deren Verfassung und Verwaltung im 18. Jahrhundert der Verfasser umreißt, wobei wir — abgesehen von einzelnen lokalen Besonderheiten — allgemeine Züge feststellen.

Die Arbeit ist ein guter Baustein zur Verwaltungsgeschichte der deutschen Kleinstaaten.

Brig

Louis Carlen

GASTON ZELLER, *Aspects de la politique française sous l'Ancien Régime*. Paris, Presses universitaires de France, 1964. In-8°, VIII + 392 p. — Dans une production considérable dont l'énumération chronologique représente quatre pages de typographie serrée, les amis de Gaston Zeller ont choisi dix-huit articles qui se rapportent pour moitié à la politique extérieure, et pour l'autre moitié à l'histoire intérieure de la France. Ce recueil établi par des mains pieuses présente donc le double avantage de restituer une actualité scientifique à des textes parus depuis cinq à cinquante ans, et dispersés dans des revues comme les «Cahiers Internationaux de Sociologie» ou

encore le rapport du premier Congrès lorrain des Sociétés Savantes de l'Est — et de présenter une cohérence certaine: Sous ces deux grands titres, se retrouvent en effet les préoccupations les plus constantes de Gaston Zeller, l'étude des aspects les moins connus de la politique étrangère (le convoi des vaisseaux marchands, le commerce international en temps de guerre), la mise en question des grandes machines des traités classiques, comme les fameuses frontières naturelles («histoire d'une idée fausse») et les capitulations franco-turques («Une légende qui a la vie dure»); ou encore l'examen socio-historique de la condition nobiliaire (thème qui se retrouve ici sous trois titres: Noblesse et marchandise sous Louis XI; la notion de dérogeance; brigandage et piraterie, la vie aventureuse des classes supérieures en France sous l'Ancien Régime). Enfin les lecteurs de la Revue Suisse d'histoire retrouveront avec plaisir dans ce livre l'attachement de Gaston Zeller pour l'Est de la France: Lorraine, Alsace, Palatinat même sont aussi un des thèmes majeurs de ce livre.

Les éditeurs de ce recueil méritent la reconnaissance des chercheurs car, dans ce genre qui, à côté des Mélanges offerts à un savant émérite, devient maintenant courant, il peut être considéré comme un des plus réussis: parce que le choix en est raisonné, la mise en place bien articulée, la présentation impeccable, c'est un excellent instrument de travail, qui a sa place dans chaque bibliothèque d'histoire de la France moderne.

Paris

Robert Mandrou

A. B. RODGER, *The War of the Second Coalition, 1798 to 1801. A Strategic Commentary*. At the Clarendon Press, Oxford 1964. 312 S. — Die vorliegende Arbeit stammt aus der Hinterlassenschaft des im Jahre 1961 verstorbenen A. B. Rodger und wurde von Christopher Duffy, einem jungen englischen Militärhistoriker, ergänzt und herausgegeben. Sie vermittelt einen ausgezeichneten Überblick über die politisch-militärischen Ereignisse in der Zeit von 1798 bis 1801. Schade, daß beispielsweise aus der Fülle der österreichischen Literatur lediglich das in manchen Teilen veraltete Werk von Angeli, Erzherzog Carl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator, herangezogen wurde. Einmal mehr wird Erzherzog Johann für die Niederlage bei Hohenlinden verantwortlich gemacht. Der Verfasser scheint die tatsächlichen Kommandoverhältnisse in der österreichischen Armee nicht gekannt zu haben (vgl. dazu Theiß, Leben und Wirken Erzherzog Johannis, 1. Band, 1. Lieferung, Graz 1960, S. 100). Wenig überzeugend sind die in den Text eingestreuten Karten. Doch vermögen diese und andere Einwände den positiven Gesamteindruck nicht zu schmälern.

Schaffhausen

Jürg Zimmermann

JAMES MARSHALL-CORNWALL, *Marshal Massena*. London, Oxford University Press, 1965. 319 S. — Daß eine Masséna-Biographie aus der Feder eines Angelsachsen erschien, ist erfreulich. Zwar hat der Verfasser handschriftliche Quellen nicht in größerem Umfang herangezogen, dafür aber die in reichem Maße vorhandene Memoirenliteratur so gründlich und kritisch verwertet, daß eine ausgewogene Schilderung der Persönlichkeit Massénas und seiner militärischen Leistungen entstand. Als besonders aufschlußreich

erwiesen sich die Erinnerungen zweier Aides de Camp Massénas, der Barone Marcellin de Marbot und Paul Thiébault; ersterer war seinem Vorgesetzten ungünstig gesinnt.

Das Hauptgewicht der Arbeit liegt naturgemäß auf der Schilderung militärischer Operationen. Der schweizerische Leser findet auf S. 76ff. eine übersichtliche Darstellung der Kämpfe in der Schweiz im Jahre 1799. Es werden aber auch aufschlußreiche Angaben über die finanziellen Verhältnisse Massénas und das französische Kontributionssystem gemacht.

Schaffhausen

Jürg Zimmermann

JEAN DUHAMEL, *Les Cinquante jours, de Waterloo à Plymouth*. Paris, Plon, 1963. In-8°, 250 p. — M. Jean Duhamel a étudié pas à pas l'histoire des cinquante jours (18 juin—9 août 1815) où Napoléon passe de l'état de vaincu à celui de prisonnier, de l'île d'Aix au Bellerophon et du Bellerophon au Northumberland. Outre les documents déjà connus il a utilisé tous ceux qu'il a découverts dans les archives britanniques. Il a examiné la succession des faits et des lettres avec une complète objectivité, démontant tous les rouages sans se laisser jamais tromper par les arguments des antagonistes, ni la mise en scène qui fut la revanche du grand vaincu. Comme il connaît la loi britannique et comprend bien la mentalité des Anglais, son récit aussi équitable qu'intéressant mérite de figurer en bonne place dans l'immense bibliographie impériale. Cette histoire des Cinquante jours émeut aussi, comme une musique funèbre en sourdine, qui contraste avec les accents enflammés de l'histoire des Cent jours...

Lausanne

C.-R. Delhorbe

Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien. Herausgegeben von der Direktion. Band 2. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Graz-Köln 1963, 208 S., 36 Taf. — Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erschienen die «Mitteilungen des k. und k. Heeresmuseums im Artillerie-Arsenal in Wien», die einen ausgezeichneten Ruf genossen, enthielten sie doch beispielsweise grundlegende Arbeiten von Wilhelm Erben zur Geschichte des kaiserlichen Heeres. Es ist erfreulich, daß die Direktion des Heeresgeschichtlichen Museums mit der Herausgabe einer Schriftenreihe neu begonnen hat. Band 1 enthält eine Arbeit von Alice Strobl über das k. k. Waffenmuseum im Arsenal, Band 2 Beiträge von Liselotte Popelka («Joseph Selleny und seine Aquarelle von der Weltreise der Novara 1857—1859») und Friedrich Hausmann («Drei kaiserliche Feldzeichen aus dem 17. Jahrhundert»). Auf die Arbeit von L. Popelka sei hier besonders hingewiesen, würdigt sie doch ein bedeutsames Ereignis in der Geschichte der naturwissenschaftlichen und künstlerischen Entdeckung der Welt.

Schaffhausen

Jürg Zimmermann

GORDON WRIGHT, *Rural Revolution in France. The Peasantry in the Twentieth Century*. Stanford, California, Stanford University Press 1964. — Die Arbeit ist aus verschiedenen Gründen bedeutsam. Zunächst stellt sie ein mit Geschick und Sorgfalt geschriebenes Stück Zeitgeschichte dar. Zum

andern gibt sie eine klare Übersicht über die Auseinandersetzung der französischen Landwirtschaft mit den Auswirkungen der zwei Weltkriege, der vier oder fünf verschiedenen politischen Regimes seit der Jahrhundertwende, des raschen Wandels der Absatzmöglichkeiten für Agrarprodukte und vor allem der Landflucht.

Wer Frankreich verstehen will, muß ja auch vor allem seine Landwirtschaft kennen. Die Wirkungen der genannten Ereignisse auf Agrarstruktur und Wirtschaftsweise sind je nach Gegend und gar nach Ortschaft denkbar verschieden ausgefallen, so daß wenigstens ein Wesensmerkmal der Bauernwirtschaft alten Stils, die ortgebundene Eigenart, für Frankreich noch heute typisch ist. Aber die Wirkungen nehmen sich auch gelegentlich unerwartet aus, wie aus den im Anhang gebotenen, besonders verdienstlichen «sechs Dorfskizzen» deutlich hervorgeht. Eine Bauernsiedlung, welche während des Ersten Weltkrieges dem Erdboden gleichgemacht wurde, genießt z. B. heute gegenüber andern, benachbarten den wichtigen Vorzug, daß die Bauten neu, gut erhalten und modern ausgestattet sind. Obwohl die Ortschaft deshalb äußerlich wie ein behäbiges Sinnbild für die französische «nation of smallholders» wirkt, umfaßt sie bloß noch vier Höfe, von denen drei Großbetriebe, der vierte eine Zwergwirtschaft darstellen. Zwei unter den ersten werden mit Landarbeitern aus dem Dorf von einer adligen Familie bewirtschaftet, die seit langem in der Gegend sitzt. Diesem oft noch anzutreffenden Großgrundbesitz aus der Zeit des Ancien régime stehen die von meist städtischen «cumulards» zusammengekauften Ketten von Gutsbetrieben gegenüber, die gleichfalls mit fremder Arbeitskraft genutzt werden. Im einen wie im andern Falle sind die Kommunisten unter den Landarbeitern zahlreich.

Bern

Georg C. L. Schmidt

FRANZ SCHNABEL, *Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert*, Bände I und II. Herder-Bücherei 201/2 und 203/4. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 1964. 346 u. 352 S. — Der erste Band von Schnabels groß angelegter deutscher Geschichte im 19. Jahrhundert erschien schon 1929. Seither hat sich das Werk längst seinen festen Platz unter den bedeutendsten Leistungen moderner Historiographie erobert, so daß sich hier eine eingehendere Würdigung erübrigt. Anlaß zu dieser Anzeige ist vielmehr die Neuedition in der Herder-Taschenbuchreihe. Damit wird dieses Standardwerk, zwar ohne den Anmerkungsteil, aber sonst vollständig und unverändert, zu einem äußerst günstigen Preis zugänglich. Allerdings wird gerade hier die Fragwürdigkeit des Taschenbuches deutlich, denn sicher gehört Schnabels deutsche Geschichte nicht zu den «Wegwerfbüchern», die nur ein einmaliges Durchlesen und keinen ständigen und stets griffbereiten Platz im Bücherregal verdienen.

Von den vorgesehenen acht Doppelbänden liegen bisher zwei vor. Der erste enthält nach einem Abriß der deutschen und europäischen Geschichte seit dem Mittelalter vorerst eine eingehende Analyse der Aufklärung und der in der Französischen Revolution wirkenden geistigen Kräfte, darnach eine Schilderung der gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Erscheinung tretenden Gegenbewegungen: Herder, der Neuhumanismus und die Romantik

als literarisch-geistiges Phänomen. Der zweite Band setzt ein mit der Darstellung der politischen Romantik, die aufgefaßt wird als Verbindung der katholischen Romantik mit den gegenrevolutionären Theorien Burkes. Hierbei legt Schnabel das Hauptgewicht auf Adam Müller, während er Fichte und dessen Bedeutung für die Entwicklung eines sprachbetonten Nationalismus stark zurücktreten läßt.

Erst nach dieser breiten Grundlegung, nach dieser ausgiebigen, aber stets anregenden und facettenreich aufleuchtenden Schilderung der konstituierenden Ideen, wendet sich Schnabel der politischen Geschichte zu: preußische Reformen und Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft. Aus diesen Kapiteln sei noch besonders auf die gerechte und sorgfältige Wertung Hardenbergs und auf die den Band beschließende Würdigung Napoleons und seiner Bedeutung für die europäische Geschichte hingewiesen.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

ROLAND MATHYS, *Die französische Süddeutschlandpolitik* (von der Regelung der Luxemburger Frage Mai 1867, bis zum Abschluß der ersten Session des Zollparlamentes Mai 1868). Zürcher Diss. Verlag Hans Schellenberg, Winterthur 1964. 84 S. — In den letzten Jahren kam die Diskussion um die Vorgeschichte des Krieges von 1870/71 erneut in Fluß, weil sowohl aus dem Hohenzollerschen Hausarchiv in Sigmaringen als auch aus dem Auswärtigen Amt in Berlin bisher unbekanntes Aktenmaterial ganz neues Licht auf die Haltung Bismarcks in der spanischen Thronfolgefrage warf (vgl. SZG 13/1963, S. 130f.). Die vorliegende Dissertation aus der Schule von Leonhard von Muralt dehnt die Untersuchung nun auf die weitere Vorgeschichte aus, wobei sie aber nicht die sonst meist im Blickpunkt stehende Politik Bismarcks, sondern jene Frankreichs ins Auge faßt. Die Beschränkung auf ein einziges Jahr erlaubte ein gewissenhaftes Eindringen bis ins Detail, wobei dieses Jahr (1867/68) insofern bedeutungsvoll war, als Preußen damals mit der Erneuerung des Zollvereinvertrages die Bindung zwischen den süddeutschen Staaten und dem Norddeutschen Bund zu verstärken, die Bedeutung der «Maingrenze» also zu vermindern verstand. Das Ergebnis der sorgfältigen und auch angenehm zu lesenden Arbeit von Mathys liegt vor allem in dem Nachweis, daß (entgegen der seit G. Ritters Darstellungen die Historiographie beherrschenden Auffassung) Frankreich keineswegs unbedingt an der Erhaltung der «Maingrenze» festzuhalten, ihre Verletzung als *Casus belli* zu betrachten entschlossen war, sondern daß es seine Haltung in starkem Maße von der Stellungnahme Österreichs abhängig machte.

Aarau

Joseph Boesch-Jung

Les deux scandales de Panama, présentés par JEAN BOUVIER. Paris, Julliard, 1964. In-16, 207 p., ill. (coll. *Archives*, n° 3). — «Le scandale n'est pas celui qu'on croit: il dormait dans les caves des banques et le secret des familles, embaumé aux Archives Nationales, quarante liasses de la série 7AQ. Jean Bouvier sort le cadavre du placard». Cette formule, inscrite en manière de publicité sur la couverture de ce petit livre, symbolise le mariage (de raison) inattendu de l'érudition historique la plus authentique avec le

style et les formes de la presse à grand tirage ou la littérature de kiosque. Les esprits chagrins s'en alarmeront peut-être? Nous nous réjouirons au contraire à l'idée que l'histoire sérieusement faite peut, elle aussi, atteindre le très grand public — pourvu que l'emballage sache attirer les regards. Il faut reconnaître que l'affaire de Panama, entre Boulanger et Dreyfus, est propre à exciter la curiosité par la dimension politique et sociale du — ou des — scandales et par le mystère qui y demeurerait attaché et que Jean Bouvier contribue ici à éclaircir. Deux scandales: l'un était bien connu, qui avait élaboussé le Parlement français et la grande presse autour de 1890, au travers des débats et des procès innombrables qui suivirent la liquidation de la Compagnie de Panama (1889). L'autre l'était beaucoup moins: celui des gains énormes et nettement illicites réalisés sans aucun risque par les grandes banques d'affaires et par une foule de financiers de seconde zone sur le dos de la Compagnie, à l'occasion des émissions d'obligations de celle-ci. Jean Bouvier précise les conditions et les taux exorbitants des commissions exigées pour les seuls services d'intermédiaires. La Compagnie créée par Ferdinand de Lesseps fut comme un immense gâteau dont chacun voulait avoir sa part — y compris, en Suisse, le Crédit suisse et quelques banques genevoises. Scandale accru par les obscures intrigues du baron de Reinach, de Cornelius Herz, et de bien d'autres. Grâce à de larges extraits de documents pour la plupart inédits, reliés par un commentaire sobre et précis, Jean Bouvier ranime un moment ces cendres encore tièdes.

Genève

J.-F. Bergier

E. MALCOLM CARROLL, *Soviet Communism and Western Opinion 1919 to 1921*, edited by FREDERIC B. M. HOLLYDAY, The University of North Carolina Press, Chapel Hill 1965. 302 S. — Der ursprüngliche Titel dieser aus dem Nachlaß des 1959 verstorbenen Dozenten der Duke University und Mitherausgebers der Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik stammenden Studie lautete: *The Western Powers and Soviet Russia, 1917—1921*. Frederic B. M. Hollyday hat das Manuskript überarbeitet und den ersten Teil, der die Zeit unmittelbar nach der Oktoberrevolution behandelte, drastisch gekürzt, da Carrolls Arbeit durch die Untersuchungen von George Kennan, Richard Ullmann und anderen in vielen Punkten überholt war. Mit gleichem Recht wären auch Eingriffe in das übrige Manuskript angezeigt gewesen. Carrolls ausgezeichnete und außerordentlich materialreiche Studie ist aber auf dem Stand von 1959 belassen worden und bezieht die seither zugänglich gewordenen Akten, vor allem die neuesten Bände der *Documents on British Foreign Policy* und die einstweilen nur in russischer Sprache vorliegende sowjetische Aktenpublikation nicht mit ein. Das ist um so bedauerlicher als Carrolls Darstellung sich zentral mit dem englisch-sowjetischen Verhältnis beschäftigt. Nun ist es keineswegs so, daß seine Ergebnisse durch das seither veröffentlichte Material widerlegt würden. Vielmehr wird die jetzt durch offizielle Dokumente belegte britische Politik des *peace and trade*, die im Handelsabkommen von 1921 gipfelte, erst vor dem Hintergrund der von Carroll in reichem Maße beigebrachten Pressestimmen in allen ihren Facetten verständlich.

Bremgarten bei Bern

Beatrix Mesmer

ACHILLE ALBONETTI, *Préhistoire des Etats-Unis de l'Europe*. Paris, Editions Sirey, 1963. In-8°, 311 p. — Il y a plusieurs manières de décrire les tentatives vers l'unification de l'Europe. Méthode descriptive, «constative», historique, d'un côté, méthode «normative» — qui «postule» une solution de préférence à une autre — de l'autre côté. Celle de l'auteur du présent livre se situe entre les deux méthodes mentionnées, avec une préférence marquée pour la seconde. Les péripéties des négociations de 1948 à 1963 — O.E.C.E., C.E.C.A., C.D.E., etc. — sont décrites avec force détails par quelqu'un qui n'a pas seulement étudié attentivement le déroulement de ces efforts mais a activement participé, comme expert économique, aux négociations. Comme le dit l'ambassadeur Ducei dans sa préface, c'est «en même temps un témoignage, un examen critique et un acte de foi». Les politiques nationales à l'égard des tentatives d'unification sont bien étudiées, celles, «européennes», de l'Allemagne, de l'Italie et des Etats du Benelux, «nationaliste» de la France et «atlantique» de la Grande-Bretagne. L'auteur intitule son livre: «Préhistoire des Etats-Unis de l'Europe»: or, là également, il existe plusieurs manières de concevoir cette «préhistoire». Il y a, d'un côté, celle qui décrirait l'évolution spirituelle de l'idée d'une unification européenne — Podiebrad, Sully, Rousseau, Saint-Simon, etc. M. Albonetti, de son côté, s'est fixé comme tâche de décrire l'histoire *politique* des tentatives faites entre 1948 et 1963 avec juste une mention en passant des «précurseurs» de l'idée jusqu'à Coudenhove-Kalergi et Briand — pourquoi omettre Denis de Rougemont? L'étude d'Albonetti est un intéressant témoignage de quelqu'un qui a vécu la «bataille» pour l'unité européenne. Bataille qui est loin d'être combattue. Si le récit de l'auteur se termine fin 1962 avec l'impasse concernant l'unité politique européenne, l'impasse consécutive au veto français à l'entrée de la Grande-Bretagne au Marché commun, cette histoire se prolonge sous nos yeux d'impasse en impasse, de «relance» en «relance», histoire parsemée de progrès partiels, d'échecs et de retrogradations, bref: de péripéties multiples. Son résultat définitif: seul les historiens futurs pourront le décrire, à ceux d'aujourd'hui manque la perspective historique.

Genève

Laszlo Ledermann

JEAN ZIÉGLER, *La contre-révolution en Afrique*. Paris, Payot, 1963. In-8°, 243 p., cartes, tableaux. (Etudes et documents Payot.) — Par contre-révolution, l'auteur entend l'effort de certaines minorités blanches pour maintenir, voire affermir leur emprise sur les régions de l'Afrique qui n'ont pas encore acquis leur indépendance. Un tiers de l'ouvrage est consacré à la sécession du Katanga, considérée comme un cas exemplaire de résistance à la décolonisation. Dans cette partie, le récit des événements prend le pas sur l'analyse sociologique et politique. On y trouve un chapitre intéressant sur l'action de propagande menée aux Etats-Unis par les partisans de la sécession katangaise.

M. Ziégler considère ensuite la situation de la République sud-africaine, de l'Angola, de la Mozambique et des deux Rhodésies. Il examine l'infrastructure démographique et économique de chaque territoire, s'attachant surtout à montrer la puissance des grandes sociétés et s'efforçant de dé-

brouiller l'extraordinaire imbrication des intérêts. Dans l'exposé de l'organisation politique, juridique et militaire, il met l'accent sur les éléments discriminatoires et répressifs des législations imposées par les dirigeants blancs. Un affrontement violent entre l'Afrique révolutionnaire et les bastions de la contre-révolution lui paraît inéluctable.

Malgré quelques négligences qui trahissent sans doute la hâte avec laquelle il a été rédigé, cet ouvrage apporte une contribution utile à la connaissance d'un des conflits les plus importants de notre temps.

Genève

Gustave Moeckli

CLAUDE TERRIEN, *Faute d'Empire*. Paris, Plon, 1963. In-8°, 126 p. — Journaliste d'Europe n° 1, de père français et de mère algérienne, Claude Terrien cherche, à la suite de la perte de l'Empire et de l'Algérie, à se donner à lui même et aux jeunes Français des raisons d'espérer. Ces raisons ne manquent pas d'après l'auteur : d'abord la France est une vieille nation qui a retrouvé sa jeunesse avec 800.000 nouveaux enfants par an ; puis, le remarquable effort de son «intendance» et de sa science que le Président de Gaulle a exalté en terme de grandeur et de mission. Enfin, l'expansion de la classe moyenne au dépens de celle des ouvriers et des paysans. A ces constatations de fait, l'auteur ajoute une poésie de la production et de « φ_2 » magique ainsi que sa séquelle de notions de mobilité, de dimension, etc. Cette confusion de facteurs technocratiques, du culte de l'avenir, de causalités indémontrables («chaque forme d'énergie a imposé une forme de société et même d'Etat»), d'exigences de « φ_2 » dont le vague n'a d'égal que la fascination qu'il exerce, semble le résultat d'un transfert ou de la recherche d'un substitut. C'est un rêve construit de mille éléments qui convergent vers une société technique d'abondance. A ceci près que sous cette forme de raccourci poétique, cette thèse prête moins à critique que quand elle revêt des allures scientifiques. L'auteur a voulu combler un vide, proposer des buts et des motifs d'une vision optimiste. Rien d'original si ce n'est sa soif du mythe, du don et peut-être d'une idéologie de remplacement.

Genève

Dusan Sidjanski

CARLO GRAFFIGNA, *L'énigme du yeti?* Paris, Julliard, 1964. In-8°, 270 p. — Montagnard et journaliste, Carlo Graffigna réunit dans son livre nombre de témoignages sur le yeti et autres apparitions d'êtres insolites dans les chaînes de l'Asie centrale, soit de l'Himalaya au Pamir. Les premiers remontent à la fin du XIX^e siècle, les derniers s'arrêtent avec les expéditions les plus récentes auxquelles Graffigna consacre une bonne partie de son livre.

L'auteur nous laisse sur le point d'interrogation de son titre. Le patient examen des récits faits par des montagnards aussi divers que les Occidentaux, les Russes ou les Chinois montre que l'on touche à un problème qui ne peut être écarté comme une pure légende. Mais en quoi consiste-t-il vraiment ? Animal, espèce d'être entre l'anthropoïde et l'homme... Le mystère demeurera aussi longtemps qu'un de ces êtres n'aura pas été capturé ou en tout cas observé de très près.

Genève

G. Etienne